

# Radulf, der Rebel

**TITEL  
THEMA**

*Wie wirkte sich die Niederlage der Thüringer 531 gegen die Franken aus?*

Die über das Frankenreich herrschenden Merowinger legten es darauf an, die Thüringer Königsdynastie zu beseitigen. Infolgedessen verlor das einst so große Machtgebilde des Thüringerreiches seine politische Eigenständigkeit. Sein Umfang wurde auf die Kernräume zwischen Saale, Harz, Thüringer Wald und Werra konzentriert. Östlich der Saale rückten Slawen nach, von Norden her drängten die Sachsen vor, und auch südlich des Thüringer Waldes kam es zu neuen herrschaftlichen Bildungen. Thüringen erkannte die Oberherrschaft des Frankenkönigs an. Symbolisch wird das durch einen jährlichen Tribut von 500 Schweinen zum Ausdruck gebracht, der bis 1002 geleistet wurde.

*War es also ein sanfter Übergang?*

Bereits 556 schlossen sich die Thüringer Adligen einem Sachsenaufstand gegen die Franken an. Die Merowinger teilten damals ihr Reich immer wieder unter ihren Söhnen auf, was zu politischer Instabilität führte. Als 556 der König des Ost-Teils starb, in diesem Moment politischer Unsicherheit, erhoben sich die Sachsen, die lockerer als die Thüringer unterworfen waren. Die Thüringer schlossen sich an, weil sie die Krise nutzen wollten, um die fränkische Herrschaft abzuschütteln. Bemerkenswert ist, dass der König Chlothar I. – der zeitweilige Gatte der Heiligen Radegunde – persönlich nach Thüringen kam, um den Aufstand zu zerschlagen. Ein seltenes Ereignis

*Welche Rolle spielte Thüringen im Frankenreich?*

Gegenüber den Slawen und Awaren, die auf die Saale zu drängten, nahm Thüringen eine wichtige Funktion ein. Die Ostgrenze war ein Einfallstor, etwa 562, als die Awaren anrückten. Auch die Grenze zu den Sachsen war nicht ohne Bedeutung. Sie breiteten sich im 7. und frühen 8. Jahrhundert schrittweise über bislang thüringisches Gebiet bis fast zur Unstrut aus. Zu den großen sächsisch-fränkischen Konflikten kam es erst im 8. Jahrhundert – und auch da spielte Thüringen mit der Befestigung der Unstrutlinie eine wichtige Rolle.

*Wie gefährlich wurden die Slawen?*

Im heutigen Böhmen hatte 623/24 ein fränkischer Kaufmann Samo ein Wendenreich begründet. Zunächst in lockerer Abhängigkeit zu den Franken, erwies es sich bald als aggressiver Faktor. Die Beziehungen zu den Slawen gerieten deshalb seit 630/31 in Unruhe. So gewann die Grenzsicherung erneute Bedeutung, auch, weil die Merowinger inzwischen durch ständig wechselnde Erbteilungen, Reichsgründungen und innerfamiliäre Konflikte erheblich geschwächt waren.

*Und doch wurden die Slawen abgewehrt?*



Foto: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

**MÄCHTIGER ADEL:** Ende des 6. Jahrhunderts wurde in Schlotheim ein Adliger mit dieser Lanze beigesetzt.

Dagobert I., der von 623 bis 639 regierte, organisierte die Gebiete östlich des Rheins neu. Nach einer schrecklichen Niederlage 631/32 gegen Samo setzte er zum Schutz der Ostgrenze einen Herzog Radulf in Thüringen ein. Radulf hatte Erfolg. Das führte aber dazu, dass er sich gegen die Zentralgewalt wendete und sich aufführte, als wäre er König in Thüringen.

*Wer war dieser Radulf?*

Die Quellen sagen nur, dass er der Sohn eines Chamar war. Der Historiker Dr. Matthias Kälble plädiert jedoch mit guten Gründen dafür, dass Radulf ein Thüringer gewesen sein könnte. In jedem Fall besaß er den Rückhalt des thüringischen Adels.

*Was ist dran an seinem Königsanspruch?*

Nach dem Tod Dagoberts 639 versank das Frankenreich in solch einem Chaos,

dass eine Einwirkungsmöglichkeit der Zentralgewalt auf die Gebiete östlich des Rheins ab 641, als Radulf das fränkische Heer vernichtend an der Unstrut besiegte, im Grunde kaum mehr möglich war. Das heißt, diese Gebiete waren sich tatsächlich weitestgehend allein überlassen.

**„Thüringen war sich ab 641 tatsächlich weitestgehend selbst überlassen.“**

Prof. Matthias WERNER, Historiker

*Wieso wird Thüringen Anfang des 8. Jahrhunderts von Würzburg aus regiert?*

Ein Herzog Heden II. in Würzburg ist für 704 und 717 bezeugt. Er entstammte einer Herzogsdynastie für Mainfranken, die wohl gleichzeitig mit dem Herzogtum des Ra-

dulf um 630 eingesetzt worden war. 704 und einige Zeit zuvor gehörte Thüringen zum Herrschaftsgebiet Hedens, der Güter in Arnstadt, Mühlberg und in (Groß-)Monra an der Schmücke dem Missionar Willibrord überließ. Wann er diese Herrschaft erworben hat, liegt im Dunkeln.

*Ganz ohne Grund wird er seinen Sohn aber nicht Thuring genannt haben?*

Heden II. war mit Theodrada verheiratet, beider Sohn hieß Thuring. Es wird nirgends direkt gesagt, dass Theodrada aus Thüringen war, aber alles spricht dafür, dass Heden die

Thüringer Güter von seiner Frau erworben hatte. Die Namensgebung des Sohnes brachte sicher auch einen Anspruch auf Thüringen zum Ausdruck.

*Laut dem Bonifatius-Biografen Willibald war Heden ein Tyrann.*

Er schreibt von einer tyrannischen Herrschaft durch Heden und Theobald, vielleicht Theodradas Vater. Doch Willibald ist das Sprachrohr des Bonifatius und damit jener thüringischen Großen, die seit 719 Bonifatius unterstützten. Zwischen diesen Adligen und Heden muss es tiefe Differenzen gegeben haben. Offenbar waren sie es, die vor 719 – mit Einvernehmen des fränkischen Hausmeiers Karl Martell – Heden stürzten. Neuere Deutungen sehen in Willibalds Kritik Hinweise darauf, dass Heden kein Thüringer war. Heden bekam womöglich Thüringen gegen den

Willen der Adligen, die sich noch dem Herzogtum des Radulf und den alten Thüringer Königen verbunden fühlten, in die Hand. Was unterstreicht, dass Radulf ein Thüringer gewesen sein könnte.

*Wer übernahm nach Heden die Macht?*

Eben jene thüringischen Großen und Helfer des Bonifatius. Sie sind viel stärker in das Frankenreich eingebunden als zuvor. Nach 717/19 gibt es bis weit in das 9. Jahrhundert hinein kein Herzogtum mehr in Thüringen. Vor allem aber verfügten die Karolinger und das fränkische Königstum über eine starke Stellung in Thüringen. Sie besaßen viele Güter und hatten sicher auch Zugriff auf Erfurt, das eine wachsende Rolle spielte.

*Hatte nicht Karl der Große eine Thüringer Ehefrau?*

Wir wissen, dass Karl 783 eine Fastrada ehelichte, die intrigant gewesen sein soll. Es war seine dritte Frau, wenn man eine verstorbene Langobarden-Prinzessin außen vor lässt. Fastrada wird als Tochter eines Radulf bezeichnet, ist aber fränkischer Geburt und stammt offenbar aus den ostrheinischen Gebieten. Außer der Namensgleichheit ihres Vaters Radulf mit dem Thüringer Herzog des 7. Jahrhunderts haben wir keine Hinweise darauf, dass Fastrada aus Thüringen stammte.

*Aber an der Tochter eines Thüringer Grafen hatte Karl der Große Interesse?*

785/86 drängte er einen Thüringer Grafen Hardrad dazu, seine Tochter herauszugeben, die mit einem Franken verlobt war. Die unterschiedlichen Rechte für Thüringer und Franken konnten bei Eheschließungen zu Problemen führen. Hardrad verweigerte die Herausgabe seiner Tochter. Der Konflikt führte zu einer Verschwörung thüringischer Adliger gegen Karl den Großen, den sie am liebsten ermordet hätten. Die Verschwörung wurde aufgedeckt, doch der Aufstand breitete sich über Thüringen hinaus aus. Offensichtlich wirkten hier noch thüringische Vorstellungen nach, die zu einer Empörung gegen den verstärkten Zugriff der karolingischen Herrschaft auf Thüringen führten.

*Wie gefährlich war der Aufstand für Karl?*

Er muss eine große Gefahr dargestellt haben. Selbst die offizielle fränkische Geschichtsschreibung, die alles verschweigt, was ungünstig für die Karolinger war, vermerkt ihn. Der Aufstand zeigt, wie viel thüringische Eigenständigkeit es noch gab. Dies ändert aber nichts daran, dass Thüringen unter karolingischer Herrschaft im 8. Jahrhundert kirchlich, herrschaftlich und organisatorisch immer enger in das Frankenreich eingebunden wurde und, anders als unter merowingischer Herrschaft im 6. Jahrhundert, nun trotz einer gewissen, 802/03 durch ein eigenes Volksrecht bestätigten Eigenständigkeit ein fester Teil des Frankenreiches geworden war.

Nach dem Untergang des Königreiches geriet Thüringen unter fränkische Oberherrschaft. Doch der erbitterte Widerstand gegen die neuen Herren dauerte noch Jahrhunderte an. Ein gewisser Radulf tat sich dabei besonders hervor. Über die Thüringer Helden und Bösewichte aus der Zeit der Christianisierung sprachen wir mit dem Jenaer Historiker Prof. Matthias Werner.

Von Holger WETZEL



ZUR PERSON:

Prof. em. Matthias WERNER, Jahrgang 1942, leitete bis zum Vorjahr den Lehrstuhl für Landesgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Der im Elsaß geborene Historiker wechselte zu Beginn der 90er Jahre nach Stationen in Marburg und Köln an die Jenaer Uni, wo er das nach der Wende wiedergegründete Historische Institut maßgeblich mit aufbaute. Mit der Geschichte Thüringens im Mittelalter beschäftigt er sich seit mehr als 30 Jahren. Für sein Wirken in der Historischen Kommission für Thüringen und in der Vorbereitung der Elisabeth-Landesausstellung 2007 erhielt er das Thüringer Verdienstkreuz.

Ich arbeite als Schauspieler am Nationaltheater Weimar. Ich selbst war nicht an der Produktion „Fiesco“ beteiligt. Ich möchte Ihnen lediglich einen Einblick in die Sicht eines Schauspielers geben, der an diesem Theater arbeitet. Warum und wie wir interne Kämpfe ausfechten – auf Augenhöhe, ohne Umwege. Es entstand das Bild einer Schlamm Schlacht im Theater. Der eigentliche Schlamm aber ist hier die Berichterstattung selbst, da sie Interneta veröffentlicht, sie aber nicht differenziert kommentiert. Nicht kommentieren kann, da dem Autor die Hintergründe scheinbar unbekannt sind. Ich möchte hier zumindest meine Ansicht

schildern, um Aufklärung zu betreiben.

Ja, wir befinden uns in einer Krise. Ein Theater, eine Generation sucht nach den Reizpunkten der Zeit. Eine Zeit zwischen Selbstverwirklichung und Vereinsamung, Hilflosigkeit und Wut, Komasaufen und Verbrüderung. Wohin treiben wir?

Direkt vor unserem Arbeitsplatz, dem Nationaltheater, stehen über groß Goethe und Schiller und schauen auf Weimar herab. Im ersten Moment scheinen sie das Wahrzeichen der deutschen Kultur, ein Zeichen für die deutsche Schaffenskraft zu sein. Ein Klischee! Woher nahmen die zwei ihre Schaffenskraft? Aus der unermüdlichen

Auseinandersetzung und ihrem Kampf mit ihrer Zeit. Und wenn man etwas genauer in ihre Gesichter schaut, scheinen sie zu sagen: „Gott sei Dank leben wir nicht 2009! Gott sei Dank sind wir tot, berühmt und unantastbar!“

Ein Theater ist ein Betrieb, der sich rund um die Uhr vom Mitarbeiter A bis zum Mitarbeiter Z – sei es im Intendantenbüro, auf der Bühne oder in der Schlosserei – am Zeitgeschehen reibt. Die Zuschauer fesseln, berühren, provozieren, das wollen wir. Es kommt vor, dass man sechs Wochen an einer Inszenierung probt und sogar die Provokation auszuhalten scheint. In solch einem Prozess kommt man um direkte

Auseinandersetzungen nicht herum. Man übt sich ja jeden Tag im Formulieren von Problemen, man übt sich im Dialog. Theaterstücke bestehen aus Dialogen. Leben besteht aus Dialogen. Geht es nicht mehr denn je um Kommunikation? Direkte Kommunikation – von Schauspieler zu Schauspieler, von Figur zu Figur, von Faust zu Mephisto, von Bratwurstverkäufer zu Rechtsanwalt, von Goethe zu Schiller, von Schauspieler zu Theaterbesucher, von Intendant zu Ensemble und eben auch von Ensemble zu Intendant. Letztlich von Mensch zu Mensch? Kommunizieren. Nichts anderes tut das Ensemble indem es schriftliche Forderungen stellt. Das ist

ein normaler Arbeitsprozess, ja ein alltäglicher Lebensprozess und sollte nicht von der Presse als Krieg dargestellt werden. Das ist nicht der Sturm auf die Bastille, und hier sollen auch keine Köpfe rollen. Wir haben nichts zu verstecken, aber uns ist es wichtig, dass Sie verstehen, dass der Diskurs im Haus ein Prozess des Aufbaus und nicht der Destruktion ist. Nichts ist für ein Theater unbefriedigender als Belanglosigkeit. Theater ist nicht Film, nicht TV, nicht Musical. Es ist nicht allein ein Unterhaltungsmedium. Wir bedienen nicht das Varieté nach dem schwarzen Freitag! Leute, die sich für Theater entscheiden, wollen die Zeit nicht bedie-

nen, sie suchen ständig nach neuen Wegen, dem Einleiten neuer Epochen, dem Entfachen neuen Feuers, neuer Gedanken. Leute, die sich für Theater entscheiden, wissen, dass sie sich ständig auf dem dünnen Eis zwischen Scheitern und Erfolg befinden und dass der Zuschauer auch erwartet, provoziert und erregt zu werden. Liebes Publikum: laut Tür knallend den Saal zu verlassen, ist – ebenso wie weinen oder lachen – ein großes Kompliment für uns! Führen Sie den Dialog weiter, von Zuschauer zu Darsteller. Machen Sie sich ein eigenes Bild! Lassen sie sich keines machen. Besuchen sie uns!

Philipp OEHME

Ein Brief  
aus Weimar

*Salon*